

## Gottes Vertrauen

### Daniel 9, 18

***„Wir liegen vor Dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.“***

Welch eine Demut, welch eine Erkenntnis und welch ein Vertrauen spiegeln sich in diesem Gebet Daniels wieder.

Liegend, in der Haltung der maximalen Demut bringt er sein Anliegen vor Gott. Sind wir auch dazu bereit? Sind wir bereit, die Realität unserer eigenen Macht so klar zu erkennen, dass wir uns völlig klein machen, nicht stehen, sitzen oder knien, nein die geringste Haltung liegend im Staub einzunehmen? Hierdurch zeigt sich die ungeheure Wertschätzung und realistische Selbsteinschätzung, die dem Herrn von uns Menschen entgegen gebracht werden sollte. Dies ist nicht zwingend als Körperhaltung, vielmehr als unsere innere Haltung zu verstehen, mit der wir Gott im Gebet entgegen treten sollten. Im Gebet sprechen wir mit dem allmächtigen Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, der alles erschaffen hat. Wer sich das vergegenwärtigt, bevor er seine Worte an Ihn richtet, wird die eigene Niedrigkeit bewusst und lässt die rechte Haltung einnehmen.

Daniel hat zudem etwas Wesentliches erkannt. Er vertraut nicht auf seine Gerechtigkeit, denn vor Gott können wir nicht gerecht sein. Wir unterliegen immer wieder unterschiedlichen Versuchen, denen wir tagtäglich ausgeliefert sind. Mal eine kleine Notlüge hier, eine Selbstverliebtheit dort. So sehr wir uns bemühen, es wird uns nicht gelingen, untadelig durchs Leben zu gehen, denn wir sind Sünder, von Geburt an. Entsprechend ist das Vertrauen auf sich selbst der Anfang vom Ende. Mit der Alltagsweisheit „Hilf Dir selbst, dann hilft dir Gott.“, kommt man nicht weiter. Das heißt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen sollen. Wir sollen weiterhin ein nach den Geboten des Herrn ausgerichtetes Leben führen und nach Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit streben. Es reicht eben nur nicht aus, um sich auf sich selbst verlassen zu können.

Deshalb vertraut Daniel allein auf die Barmherzigkeit des Herrn. Er fordert nichts ein, sondern legt sein Anliegen und sein Schicksal in die Hände Gottes. Vertrauen setzt voraus, dass man sich traut, den Mut hat, abzugeben, die Kontrolle aus der Hand zu geben, los zu lassen. Gelingt uns das? Nicht so einfach, oder? Daran scheitern wir oft schon im schnöden Alltag. Daher haben beispielsweise so viele Menschen Angst vorm Fliegen, oder wie bei mir, im Auto zu sitzen, wenn meine Frau am Steuer ist. Es fällt eben nicht leicht, die Kontrolle aus der Hand zu geben und blind zu vertrauen. Wie schwer ist es da, sein ganzes Leben in die Hände eines anderen zu geben?

Haben wir dieses Vertrauen, unser Schicksal in die Hände unseres Herrn zu legen? Besser wäre es, denn nur auf seine Gnade und Vergebung können wir hoffen. Wir sollten unser ganzes Vertrauen auf Jesus Christus ausgerichtet, der uns durch Gottes Liebe als Brücke zu Ihm geschenkt wurde. Diese Liebe zu uns Menschen ist größer, als die Schuld, die wir auf uns geladen haben. Wir können nichts von Gott fordern, sondern nur auf seine Barmherzigkeit vertrauen, voller Zuversicht und mit Hingabe.

Lasst uns das gemeinsam tun.

Amen.

✍️ Jörg Martin